

Ethnographie ohne Grenzen – ein Wissenschafts- und Museumsprojekt

Zur Eröffnung des Kolloquiums

Klaus Beitzl

Einleitung

In meiner Eigenschaft als geschäftsführender Direktor des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee (EMK) fällt mir die angenehme Aufgabe zu, Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, zu unserem Kolloquium „Bulgarien – Österreich. Europäische Ethnologie an der Wende: Perspektiven – Aufgaben – Kooperationen“ herzlich zu begrüßen.

Die Vereinsstatuten des EMK, das zu diesem Kolloquium eingeladen hat, stellen uns u.a. die Aufgabe und geben uns die Möglichkeit, zu gegebenen Anlässen fach- und museumsbezogene Tagungen, Seminare, Kolloquien oder Symposien durchzuführen. Im Verlauf des nun schon bald 30-jährigen Bestehens des EMK als eigenverwaltete Zweigstelle/Abteilung des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien (ÖMV) konnten namentlich im Rahmen der vielen partnerschaftlichen Ausstellungen mit den ethnographischen Museen nahezu aller Länder in Ost- und Südosteuropa solche wissenschaftlichen Zusammenkünfte veranstaltet und deren Ergebnisse wiederholt auch veröffentlicht werden.¹

Unser gegenwärtiges Kolloquium reiht sich hier an. Zwei Umstände verleihen ihm jedoch einen besonderen Charakter: Die diesjährige bilaterale fachliche Kooperation zwischen Bulgarien und Österreich, zwischen dem Ethnographischen Institut mit Museum der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Sofia und dem EMK im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Ausstellung „Zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren: Historische Kalenderbräuche aus Bulgarien“² wird nicht nur die Reihe vorangegangener, über die

1 Zuletzt: Ethnographie ohne Grenzen. Die Anfänge der volkskundlichen Sammlung und Forschung in den Karpatenländern in ihrem zeitgenössischen Kontext und ihre Bedeutung heute. Symposium anlässlich der Ausstellung „Galizien in Bildern aus dem ‚Kronprinzenwerk‘“, Lemberg 12./13. November 1996. Veröffentlichung der Referate von Klaus Beitzl, Margot Schindler, Franz Grieshofer, Barbara Tobler und Felix Schneeweis in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie Band LI/Gesamtserie 100, 1997, S. 451–528.

2 Zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren. Historische Kalenderbräuche aus Bulgarien. Eine Ausstellung des Ethnographischen Instituts mit Museum der Bulga-

Grenzen hinweg bewerkstelligter bulgarischer volkskundlicher Ausstellungen am EMK fortgeführt (1980 anlässlich des seinerzeit 1300-jährigen Staatsjubiläums von Bulgarien: „Bulgarische Volkskunst. Aus der Sammlung des Ethnographischen Museums Plovdiv“³; 1990: „Textilien und Schmuck aus Bulgarien. Traditionelle Gewebe und Trachten des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Bestand des Bulgarischen Nationalmuseums Sofia“⁴), sondern auf eine Ebene gehoben, die mit der Idee „Ethnologie-Forum Mittel- und Osteuropa“ und dem Signet EFMO eine neue Positionierung und Bewertung des grenzüberschreitenden fachlichen Dialoges, wie er vom EMK intendiert wird, markieren soll.⁵

Darüber hinaus erinnern wir uns hier am Standort Kittsee – am Schnittpunkt der Grenzen der drei Länder Österreich, Slowakei und Ungarn – im heurigen Herbst in ganz besonderer Weise der 10-jährigen Wiederkehr der Aufhebung der verhängnisvollen staatlichen und ideologischen Barrieren, die nach der 40-jährigen Zweiteilung unseres alten Kontinents die Vision eines Europas „ohne Grenzen“ vehement hat aufleben lassen.

Das Hochgehen der während langer Jahrzehnte verschlossenen Grenzbalken haben wir hier in Kittsee in unmittelbarer Nähe und in bewegter Stimmung miterlebt. Erinnerunglich sind uns die ersten persönlichen Begegnungen nach den Tagen der „Samtenen Revolution“ mit den Fachkolleg/innen in der nächst benachbarten Stadt Bratislava/Pressburg – Begegnungen über die Grenze hinweg, die längst zu festen Freundschaften geführt haben. Die Inanspruchnahme solcher „neuen Grenzenlosigkeit“ ist längst gängige Münze geworden. Die Lektüre der Zeitungen oder das Blättern in den aktuellen Programmen von wissenschaftlichen Veranstaltungen und allerlei Kulturinitiativen liefern uns hierfür täglich Hinweise.

Da stehen wir Volkskundler/innen also nicht alleine da, wenn wir, wie im Titel unseres Kolloquiums formuliert, ein Wissenschafts- und Museumsprojekt „Ethnographie ohne Grenzen“ für uns in Anspruch nehmen.

rischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen von EFMO (Ethnologie-Forum Mittel- und Osteuropa). Begleitbuch zur Jahresausstellung 1999 im EMK vom 20. Juni bis 1. November 1999 (= Kittseer Schriften zur Volkskunde. Veröffentlichungen des EMK, Heft 10). Wien/Kittsee 1999.

3 Elena Kolewa und Felix Schneeweis (Bearb.): Bulgarische Volkskunst. Aus der Sammlung des Ethnographischen Museums Plovdiv, Bulgarien. Katalog zur gleichnamigen Sonderausstellung des EMK. Kittsee/Wien 1980.

4 Barbara Mersich (Bearb.): Textilien und Schmuck aus Bulgarien. Traditionelle Gewebe und Trachten des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Bestand des Nationalhistorischen Museums Sofia. Katalog zur gleichnamigen Sonderausstellung des EMK. Kittsee/Wien 1990.

5 Veronika Plöckinger und Matthias Beitzl: Vorwort. In: wie Anm. 2, S. 7–8.

„Ethnographie ohne Grenzen“ – eine Rückschau

Aus dem Blickwinkel des ÖMV und EMK möchte ich auf zwei Projekte des vergangenen Jahrzehnts verweisen, bei welchen wir uns explizit der programmatischen Losung „Ethnographie ohne Grenzen“ bedient haben: 1990 wurde in der westungarischen Grenzstadt Sopron/Ödenburg im dortigen Soproni Múzeum ein sensationeller Fundus an einhundertjährigen photographischen Glasplatten mit historischen Bauernhausaufnahmen aus dem Nachlass von Johann Reinhold Bünker, dem Volkskundler der Jahrhundertwende und seinerzeitigen Kustos des Ödenburger Stadtmuseums, wieder entdeckt. Dieser konnte anhand der im Archiv des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien verwahrten Bünker'schen dokumentarischen hauskundlichen Aufzeichnungen identifiziert und neu interpretiert werden. Eine nach der so genannten Wende 1989/90 rasch zu Stande gekommene gemeinsame Ausstellung trug die Bezeichnung „Ethnographie ohne Grenzen – Néprajz-Határok Nélkül“. J. R. Bünker – westungarische und österreichische Forschungen 1894–1914“ und verwies mit seinem Titel zurück auf die Anfänge der wissenschaftlichen Volkskunde im Vielvölkerstaat der alten österreichisch-ungarischen Monarchie wie auch zeitlich voraus auf das Projekt einer neuen europäischen Ethnologie⁶. Dieselbe Intention lag dem vor drei Jahren vom ÖMV gemeinsam mit dem Ethnographischen Institut und Museum der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in L'viv/Lemberg (Westukraine) anlässlich der Ausstellung „Galizien in Bildern aus dem ‚Kronprinzenwerk‘“ ausgerichteten Symposium „Ethnographie ohne Grenzen. Die Anfänge der volkskundlichen Sammlung und Forschung in den Karpatenländern in ihrem zeitgenössischen Kontext und ihre Bedeutung für heute“ zu Grunde⁷.

„Ethnographie ohne Grenzen“ – ein Wissenschaftsprojekt

Gemeint ist jeweils die gegenwärtig gebotene Horizonsweiterung, die unbeschränkte Ausweitung des Blickes über das begrenzte Eigen-

6 fg [Franz Grieshofer]: Einladung „Ethnographie ohne Grenzen – Néprajz-Határok Nélkül“ ... In: Volkskunde in Österreich. Nachrichtenblatt des Vereins für Volkskunde und des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee, Jahrgang 25, Folge 5, Mai 1990, S. 37.

7 Franz Grieshofer (Hg.): Ethnographie ohne Grenzen. Galizien in den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde. Begleitveröffentlichung zur Ausstellung „Galizien. Ethnographische Erkundung bei den Bojken und Huzulen in den Karpaten“ im EMK vom 6. Juni bis 2. November 1998 (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie, Band 15). Wien 1998. [Wiederabdruck der Beiträge wie Anm. 1].

ne hinaus auf das andere jenseits der Grenze. Wenn wir in diesem Umfeld eine „Ethnographie ohne Grenze“ fordern, so spielt bei dieser gemeinten Zukunftsorientierung wesentlich die Rückbesinnung auf die Anfänge und die Geschichte unserer Disziplin der europäischen Volkskunden und der – groß geschrieben! – Europäischen Volkskunde/Ethnologie herein.

So galten diesbezüglich die Reflexionen des 5. Internationalen Kongresses der SIEF – Société Internationale d’Ethnologie et de Folklore – 1994 in Wien namentlich dem Forschungskonzept einer die nationalen Volkskunden übergreifenden Ethnologia Europaea. Den Diskurs über „Das ethnographische Paradigma und die Ethnologia Europaea“ hat damals Konrad Köstlin eröffnet⁸; und hinführend auf die fachgeschichtliche Stellung Österreichs hat Reinhard Johler „Das Ethnische als Forschungskonzept. Die österreichische Volkskunde im europäischen Vergleich“ beleuchtet⁹. Im Konnex mit regionalem bzw. nationalem Denken und dem im späten 19. Jahrhundert sich aufladenden Nationalismen einerseits und der Entstehung der durch die Verfasstheit der jeweiligen europäischen Staaten dazumal beeinflussten jeweiligen Volkskunden andererseits ist die im Gegensatz dazu ursprünglich auf den Gesamtstaat des Vielvölkerreiches bezogene österreichische Volkskunde in Konkurrenz zu den anderen national geprägten Volkskunden getreten. „Gerade aus heutiger europäischer und nationalskeptischer Sicht“, so vermerkt es Reinhard Johler, „weckt die anfänglich vor- bzw. antinational erscheinende Zugangsweise der österreichischen Volkskunde erneut von Interesse. Sie hatte den gesamten Monarchieteil (die so genannte cisleithanischen Reichshälfte) zum vergleichend studierten Untersuchungsgebiet genommen.“ Die beiden eingangs exemplarisch erwähnten Einzelprojekte unseres Museums haben zu erkennen gegeben, wie sich auf dieser historischen Grundlage eine neue „Ethnographie ohne Grenzen“ erstellen lässt.

Indes die Wissenschaftsgeschichte der einzelnen europäischen Volkskunden zeigt auch auf, dass das Konzept der frühen österreichischen Volkskunde nicht unbedingt originär war: Es ähnelte Modellen der Schweizer oder der ungarischen Volkskunde. Und Bernd

8 Konrad Köstlin: Das ethnographische Paradigma und die Ethnologia Euroepaea. In: Klaus Beitzl und Olaf Bockhorn (Hg.): Ethnologia Europaea. 5. Internationaler Kongress der Société Internationale d’Ethnologie et de Folklore (SIEF) Wien, 12.–16.9.1994. Plenarvorträge (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Band 16/II). Wien 1995, S. 9–29; – Konrad Köstlin: Vorwort. In: Europäische Ethnologie. Leitfaden für Studierende & Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 2000. (= Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, 10. Ausgabe). Wien 2000, S. 3–5.

9 Reinhard Johler: Das Ethnische als Forschungskonzept: Die österreichische Volkskunde im europäischen Vergleich. In: wie Anm. 8, S. 69–101.

Jürgen Warneken hat erst in diesen Tagen in „Einer Erinnerung an die Gründungsphase des Faches vor 100 Jahren“ auch für Deutschland eine vorab „Völkisch nicht beschränkte Volkskunde“ geltend machen können. Aus der Einsicht, dass die seinerzeit junge Disziplin nicht ausschließlich als Deutsche Volkskunde hervorgetreten ist, sondern konzipiert war als Teil eines internationalen, grenzüberschreitenden, auf interkulturelle Beziehungen und Referenzen bezogenen Projektes, wird gefolgert, „daß die heute vielerorts zu bemerkende Annäherung von Volkskunde und Völkerkunde keinen Bruch mit der Geschichte des Faches, sondern eine Anknüpfung an dessen beste Traditionen bedeute“¹⁰.

Es wird hiermit angesprochen, dass zum heute anderen, neuen Verständnis in der Disziplin Volkskunde, eben zu demjenigen einer Europäischen Ethnologie mit ihrer Verankerung in der eigenen Fachgeschichte, neben ihrem grenzüberschreitenden internationalen Ausgriff auch die interdisziplinären Erweiterungen maßgeblich beigetragen haben. Wolfgang Kaschuba hat in seiner kürzlich erschienenen „Einführung in die Europäische Ethnologie“ für das Programm einer Europäischen Ethnologie dementsprechend vier Positionsbestimmungen für wichtig gehalten:

- zum Einen die Einbettung der Europäischen Ethnologie in den Kontext der Sozial- und Kulturwissenschaften;
- zum Zweiten die inzwischen neugewonnenen Sichtweisen und thematischen Kompetenzen;
- zum Dritten die Aufnahme interdisziplinärer wie internationaler Anstöße und
- viertens die Frage, was „Kultur“ im Konzept einer Europäischen Ethnologie bedeuten kann¹¹.

Die wesentlichen Bestimmungslinien für das Kulturverständnis im Konzept der Europäischen Ethnologie werden vom Autor beschrieben als „ständiger Prozess des praktischen Aushandelns jener Regeln, nach denen Menschen, Gruppen und Gesellschaften miteinander verkehren, nach denen sie sich untereinander verständigen wie gegenseitig abgrenzen. Damit sind immer Regeln und Verhaltensmuster ganz unterschiedlicher Reichweite und Geltungsdauer gemeint: universell wie situativ gültig, historisch überliefert wie aktuell erwor-

10 Bernd Jürgen Warneken: „Völkisch nicht beschränkte Volkskunde“. Eine Erinnerung an die Gründung des Faches vor 100 Jahren. In: Zeitschrift für Volkskunde. Halbjahresschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, 95. Jahrgang, 1999, S. 169–196.

11 Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 1999, S. 96–111, hier S. 97. – Die daran anschließende Diskussion von Burkhard Lauterbach: Von der Heimatkunde zur Europäischen Ethnologie: Volkskunde als vergleichende Alltagskulturforschung. In: Augsburgs Volkskundliche Nachrichten. Universität Augsburg, Fach Volkskunde, 6. Jahrgang, Heft 1, Nr. 11, Juli 2000, S. 5–25.

ben, bewusste wie unbewusste, kollektive wie individuelle. Solche Kultur meint Gesellschaft im Vollzug ihres praktischen Lebens“¹². Ethnologisch-europäische Studien wollen sich somit in der Gegenstandsauffassung, in der theoretischen und methodischen Anlage wie auch in der Erklärung des Erkenntnisinteresses von herkömmlich volkskundlichen Studien unterscheiden: „Kultur kann danach weder als ein festes System von Traditionen, Werten, Handlungsweisen und Symbolen verstanden werden, das sich in ständiger Wiederholung fortsetzt, noch kann sie gewissermaßen in Landkartenform gebracht werden, die politisch-geographisch-sprachliche Einheiten einfach als ‚nationale Kulturen‘ deklariert.“¹³

„Ethnographie ohne Grenzen“ – ein Museumsprojekt

Die Europäischen Ethnologie an der Wende! Was bedeutet das neben dem veränderten Wissenschaftsprojekt für ein Museumsprojekt? Wolfgang Kaschuba bemerkt am Schluss seiner Ausführungen „Zum Programm einer Europäischen Ethnologie“ pointiert: „im Museum, das für das Vergangene zuständig ist, kann – beispielsweise – eine ‚Deutsche (somit nationale) Volkskunde‘ in ihrem buchstäblichen Sinn heute nur mehr Ausstellungsobjekt sein“. Vor einer solchen Problematik stehen gegenwärtig insgesamt die Volkskundemuseen in Europa. Neue Lösungen oder Ansätze zu solchen Lösungen können dabei verschiedenartig sein. Dem Ethnographischen Museum Schloss Kittsee ist es vorderhand mangels finanzieller Mittel nicht möglich, seine nun schon ein Vierteljahrhundert alte ständige Schausammlung mit ihrer Vermittlung fiktiver statischer Bilder der Volkskulturen Ost- und Südosteuropas in neuer Konzeption darzubieten. Die Durchführung von ethnographischen Ausstellungen mit ausländischen Partnern erlaubt es jedoch, neben der persönlichen und institutionellen Kontaktpflege die wissenschaftliche Auseinandersetzung in thematischen Fragen und aktuellen Forschungsansätzen zu betreiben. Den Rahmen hierfür bietet die anfangs schon erwähnte neue Dialogplattform des EMK mit der Bezeichnung „Ethnologie-Forum Mittel und Osteuropa (EFMO)“. Unser gegenwärtiges bulgarisch-österreichisches Kolloquium aus Anlass der partnerschaftlichen Ausstellung ist hierfür ein vorzügliches Exempel.

Das Österreichische Museum für Volkskunde in Wien – um hier das andere in unserem Wirkungsbereich liegende Beispiel anzuführen – hat vor fünf Jahren seine neukonzipierte und neugestaltete „Schau-

¹² Wolfgang Kaschuba: wie Anm. 11, S. 107.

¹³ Wolfgang Kaschuba: wie Anm. 12.

sammlung zur historischen Volkskultur“ unter den Gesichtspunkt eines kulturanthropologischen Deutungsmusters gestellt von „Mensch und Umwelt, Mensch und Wirtschaft; Mythos; Mensch und Geschichte; Mensch und Gesellschaft“. Davon wird in Wien beim das Kolloquium abschließenden Besuch des Österreichischen Museums für Volkskunde zu sprechen sein¹⁴.

Einen sozusagen dritten Weg für ein Museum für Volkskunde/Europäische Ethnologie „ohne Grenzen“ hat vor kurzem das ehemalige Berliner Volkskundemuseum beschritten. Aus einer seit langem geplanten und in einer Tagung im Jahre 1994 unter dem Titel „Wege nach Europa: Ansätze und Problemfelder in den Museen“¹⁵ intensiv diskutierten Zusammenführung der Sammlungen des bisherigen Museums für Volkskunde und der Europäischen Abteilung des Völkerkundemuseums ist jetzt das neugegründete „Museum Europäischer Kulturen“ der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz zu Berlin hervorgegangen. Das Leitbild für die künftige Sammlungs-, Forschungs- und Ausstellungsaktivitäten des Museums stellt die Europäische Ethnologie mit ihren erweiterten Horizonten:¹⁶

- Nicht nur die stets im Wandel begriffenen gesellschaftlichen Bedingungen in Europa vergleichend zu beobachten,
- sondern vor allem in Ausstellungen und anderen Veranstaltungen die sich daraus ergebenden ethnischen, regionalen und nationalen Kulturäußerungen zu reflektieren.

14 Klaus Beitzl (Hg.): Schausammlung zur historischen Volkskultur. Begleitbuch zur neuen Schausammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien (= Kataloge des ÖMV, Nr. 79). Wien 1994, S. 7–12. – Ders.: Von Europa nach Europa. Wege des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien. In: wie Anm. 15, S. 68–73.

15 Dagmar Kitzlerow-Neuland und Irene Ziehe (Red.): Wege nach Europa. Ansätze und Problemfelder in den Museen. 11. Tagung der Arbeitsgruppe Kulturhistorische Museen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vom 4.–8. Oktober 1994 (= Staatliche Museen zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz/Museum für Volkskunde. Berlin 1995.

16 Erika Karasek und Elisabeth Tietmeyer: Das Museum Europäischer Kulturen: Entstehung – Realität – Zukunft. In: Uwe Claassen und Elisabeth Tietmeyer (Red.): Faszination Bild. Kultur Kontakte Europa. Ausstellungskatalog zum Pilotprojekt. (= Schriftenreihe Museum Europäischer Kulturen, Bd. 1). Berlin, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz/Museum Europäischer Kulturen: Museum für Volkskunde und Fachreferat Europa des Museums für Völkerkunde, 1999, S. 13–26. Die hier anschließende Diskussion redigiert von Gottfried Korff und Martin Scharfe: Das Museum Europäischer Kulturen. Kommentare zu einer Neugründung. In: Zeitschrift für Volkskunde, 96. Jahrgang, 2000, S. 50–77 (mit den Beiträgen von Wolfgang Jakob: Wissenschaftsgeschichtliche Überlegungen. – Bodo-Michel Baumunk: „Europäische“ – Fiktion und Beschränkung?. – Rosmarie Beier: Happy End Europa?. – Ina Ulrike Paul: Zum „Europäischen“ des Museums Europäischer Kulturen. – Volker Rodekam: Faszination auf den zweiten Blick. – Wolfgang Brückner: Berliner Chancen. – Nils-Arvid Bringéus: Zur Bedeutung des Vergleichs in Forschung und Museum).

- Die Internationale Zusammenarbeit, auf der das Konzept des Museums Europäischer Kulturen beruht, setzt nicht nur gute Kontakte voraus, sondern ist zugleich auch eine Verpflichtung gegenüber den europäischen Partnern.
- Das Museum soll somit ein Experimentierfeld für vergleichende ethnologische, volkskundliche und kulturgeschichtliche Forschung in Europa sein.

Die gegenwärtige große Ausstellung „Faszination Bild. Kultur Kontakte Europa“ ist das erste eindrucksvolle und wirkungsvolle Ergebnis dieses neuen Konzeptes.

Schluss

„Ethnographie ohne Grenzen – ein Wissenschafts- und Museumsprojekt!“ Ich beende an dieser Stelle meine als Einführung zu unserem gemeinsamen Kolloquium „Bulgarien – Österreich“ gedachten Vorbemerkungen. Noch einmal will ich alle Referentinnen und Referenten, Teilnehmerinnen und Teilnehmer herzlich begrüßen und ihnen schon jetzt für ihre Beiträge danken, welche die Problemstellung einer „Europäischen Ethnologie an der Wende“ im bilateralen und interdisziplinären Gedankenaustausch ausloten sollen.